

A r b e i t s h i l f e n



KURZSPIELFILM



Gregors größte Erfindung



Katholisches Filmwerk

Gregors größte Erfindung

Deutschland 2001

Kurzspielfilm, 11 Min.

Regie und Buch: Johannes Kiefer

Produktion: Südwest Film Produktion in Zusammenarbeit mit Andreas Kärsten

Darsteller: Alexander Beyer (Gregor), Christel Peters (Oma Herta), Helga Göring (Frieda), Ruth Nimbach (Gerda), Doris Egbring-Kahn (Hilde)

Preise und Auszeichnungen

Diverse Preise, darunter

Los Angeles Int. Short Film Festival 2001:

Preis als Beste Komödie;

Austin Film Festival 2001: Audience Award

Preis Bester Kurzfilm;

Burbank Int. Childrens Film Festival:

Preis Beste Komödie

Nominiert für den Oscar als bester Kurzspielfilm 2002

Kurzcharakteristik

Im Mittelpunkt des Filmes steht Herta, eine alte Frau. Sie lebt in einem alleinstehenden Haus auf dem Land. Sie kann nicht mehr gehen, wird immer gebrechlicher und ist auf den Rollstuhl angewiesen. Herta lebt mit ihrem Enkel Gregor zusammen, der liebevoll für sie sorgt.

Herta bekommt dreimal Besuch von ihren drei Freundinnen, die in einem Altersheim wohnen. Sie bedrängen Herta, zu ihnen ins Altersheim zu ziehen, denn dort sei sie besser versorgt. Außerdem halten sie es für eine Zumutung, den jungen Gregor so in Beschlag zu nehmen. Aber Herta fühlt sich in ihrem Haus wohl, sie hat gelernt, mit ihren Einschränkungen zu leben, und strahlt viel Zufriedenheit und Zuversicht aus. Und auch Gregor genießt das Zusammenleben mit seiner Oma, die Sorge um sie ist sein Lebensinhalt. Gregor ist ein „Tüftler“, er ist fest davon überzeugt, dass ihm eine Erfindung gelingen wird, mit deren Hilfe Herta wieder gehen kann „wie früher“. Nach einigen Fehlversuchen verhilft er Herta tatsächlich zu neuer Eigenständigkeit.

Ein „verrückter“, humorvoller und spannender Kurzfilm über das Leben mit den Gebrechen des Alters; eine Ermunterung zur wechselseitigen Solidarität der Generationen und zu mehr Selbstbewusstsein und Selbständigkeit im Alter.

Der Film spricht auf eine humorvolle Weise viele ernste Themen an, die mit dem Älterwerden verbunden sind:

- die zunehmende körperliche Gebrechlichkeit und Hilfsbedürftigkeit
- die Entscheidung, zu Hause wohnen zu bleiben oder in ein Heim umzuziehen – und die Schwierigkeit, dieses Thema offen anzusprechen
- das Verhältnis alte Menschen – Jugendliche
- die unterschiedlichen Lebenseinstellungen und Lebensstile alter Menschen

Einsatzmöglichkeiten

Einsatzalter: ab ca. 10 Jahre

Einsatzorte bzw. Zielgruppen: Kinder, Jugendliche, Altenpfleger(innen), Ausbildung zu Pflegeberufen, Senioren, pflegende Angehörige, in der Seniorenarbeit Tätige, außerschulische Jugendarbeit

Schule: SEK I u. II

Fächer: Religion und Sozialkunde

Themen: Leben im Alter, Selbständigkeit, Krankheit, Pflege, Heim, Generationenvertrag, Solidarität, Erfinder, Freundschaft

Inhalt und Gestaltung

1. Drei kurze Szenen im Vorspann führen in die Thematik des Filmes ein:

- Blick aus dem Fenster in einen weiten Garten: ein junger Mann (Gregor) hilft einer alten Frau (Herta) in den Rollstuhl.
- Herta liegt auf einem Sofa, Gregor massiert ihr liebevoll den Fuß.
- Gregor hat eine „Beinmassage-Maschine“ aus einem Rührgerät konstruiert – er wird somit als Erfinder und

Tüftler eingeführt – , mit der er Hertas Bein massiert, Herta lacht vor Freude.

2. Drei alte Frauen im Kleinbus. Sie herrschen den Fahrer an: „Jetzt trödeln Sie nicht so, wir sind schon wieder zu spät“, „Sie müssen beim Abwärtsfahren den 2. Gang einlegen“, „Sie sind wohl ein Anfänger“. Es sind Freundinnen von Herta, die sie besuchen kommen.

3. Die drei Freundinnen in Hertas Wohnzimmer. Sie haben Herta das Prospekt des Seniorenheimes, in dem sie leben, mitgebracht. Herta: „Was soll ich denn damit – ein Altersheim?“

Gregor kommt und bringt Kaffee. Die Freundinnen wenden sich ihm auf eine anhimmelnde, herablassende, indiscrete Art zu: „Guck mal, wie groß der Gregor geworden ist!“ „Hast du eigentlich schon eine Freundin?“, „Nein – du bist ja immer mit Oma beschäftigt.“ Eine der Freundinnen zieht Gregor heftig an der Backe, der es sich wohl oder über gefallen lässt. „Mit mir würdest du weniger Arbeit haben“, sagt eine der Freundinnen zu Gregor.

Dann setzen die Freundinnen wieder ihre Werbeaktion bei Herta fort: „Du siehst blendend aus, aber um ehrlich zu sein – vorige Woche bist du noch besser gelaufen als heute, oder irre ich mich?“ – „Nein, du hast völlig Recht, Mäuschen“ – „In unserem Seniorenheim machen sie zweimal in der Woche Übungen mit uns“. „Höchste Zeit, dass du dir das einmal anschaust“, „Höchste Zeit.“ Herta lässt den Redeschwall schweigend über sich ergehen. Gregor verfolgt das Gespräch, indem er durch ein Aquarium schaut.

4. Im Wald, am See. Gregor schiebt Herta im Rollstuhl durch den Wald. Die Vögel zwitschern. Auf einer Lichtung stellt er den Rollstuhl ab, zieht die Handbremse an und geht austreten. Da beginnt der Rollstuhl, von Gregor unbemerkt, den Berg hinabzurollen (War die Handbremse doch nicht richtig angezogen? Hat Herta die Handbremse gelöst?). Herta ruft um Hilfe: „Gregor!“ Gregor: „Ja gleich“ – Das entsetzte Gesicht der bergab rasenden Herta. Erst jetzt dreht sich Gregor um und merkt, dass Herta nicht mehr da ist: „Oma – wo bist du?“ Er rennt los und befürchtet das Schlimmste. Doch dann sieht er Herta, die in einen kleinen See gestürzt ist, bis zum Hals im Wasser steht und durch das Wasser wadet. Sie summt vergnügt ein Lied vor sich hin („Ade zur guten Nacht ...“). Gregor macht keinen

Rettungsversuch, sondern schaut verwundert zu: „Oma – du kannst ja gehen!“

5. Im Garten und in der Scheune. Herta sitzt im Rollstuhl im Garten und macht sich Apfelschnitze, die sie isst. In der Scheune probiert Gregor etwas aus: „Ja, es funktioniert“ – er hängt an einem Traggestell. Herta schaut mit großen Augen neugierig und wohlwollend zu. Gregor: „Es hat geklappt“, „Komm mal.“ – Jetzt hängt Herta im Tragegestell, das an der Decke an einer Rolle festgemacht ist, die sich auf einer Schiene bewegt, und kann „gehen“ – erst vorsichtig tastend, dann übermütig springend. Herta lacht und tanzt. Gregor: „Gib Acht, nicht so schnell“ – zu spät! – ein klirrendes Geräusch.

6. Die drei Freundinnen sind wieder da: „Was man da für Sachen hört“, „Oma hat sich an der Tür gestoßen, nun hat sie einen schiefen Hals“, „Gut, dass sie deine Hilfe hat“, „In ihrem Alter wird es von Woche zu Woche schlechter“, „Besonders wenn man keine Schonung hat.“

Die drei Freundinnen sitzen am Tisch, Gregor wird hinauskomplimentiert: „Gregor, willst du nicht Kaffee aufgießen?“ – Gregor hört aus der Küche das weitere Gespräch mit. Die drei Freundinnen reden auf Herta ein: „Wir wollten es eigentlich schon lange mit dir besprechen“ – „Obgleich es schwierig ist, selbst unter Freundinnen ...“ – „Gregor würde zu dir so etwas nie sagen“ – „Tag aus Tag ein mit einer alten gebrechlichen Frau zusammenleben, in seinem Alter!“ – „Du musst auch einmal an ihn denken, an sein Leben!“ – „Übermorgen kommen wir wieder, dann fahren wir alle zusammen dorthin. Wenn du willst, kannst du gleich da bleiben.“

7. Nachts im Haus. Gregor trägt Herta die Treppe hoch und bringt sie zu Bett – „Gute Nacht, Oma!“ – Das Gesicht von Herta mit großen offenen Augen – Das Gesicht von Gregor mit großen offenen Augen – Musik.

8. Gregor im Hof, er sucht Herta: „Oma?!“ Er findet sie im Zimmer traurig im Sessel sitzend. Sie fragt ihn: „Ist es wirklich so schlimm mit mir?“ Gregor setzt sich nah zu ihr, geht in die Hocke (begibt sich auf ihre Ebene), antwortet nicht. Sie legt ihren Kopf an seine Brust, er legt den Arm um ihren Kopf. Sie hat gerade im Prospekt des Seniorenheimes gelesen.

9. Gregor nachts. Gregor wacht auf. Neben dem Bett hat er einen großen Konstruktionsplan, in dem er eine neue Idee einträgt, die ihm gerade gekommen ist.

10. Die drei Freundinnen kommen wieder mit ihrem Kleinbus. „Wenn sie erst mal 14 Tage bei uns ist ...“ – Gregor: „Sie wird nicht mit euch kommen. Sie wird wieder gehen wie früher.“ Eine Freundin, barsch auffordernd zu Gregor: „Gregor, würdest du bitte Hilda die Treppe hoch helfen?!“ – doch Gregor hat jetzt keine Zeit, er schnallt sich gerade an seiner neuen Erfindung fest – ein Tragegurt, mit dem er an einem gasgefüllten Ballon hängt.

Eine Freundin: „Du glaubst doch nicht wirklich, dass damit jemand gehen kann!“

Aus dem Haus ruft Herta um Hilfe. „Gregor!“ – sie sitzt auf der Toilette und ihr ist das WC-Papier entfallen. Sie versucht, es mit einem Stock zu erreichen, aber es gelingt ihr nicht. Die Szene wird zunehmend hektischer. Die Freundinnen zu Gregor: „Willst du nicht laufen, wenn Oma ruft“, „Herta wartet!“ – aus dem Haus ruft Herta: „Gregor!“ – Gregor: „Ja Oma, gleich.“

Eine Freundin über Gregor: „Der hat wohl nicht mehr alle Tassen im Schrank, das ist es.“

Der Ballon, an dem Gregor hängt, fliegt in die Luft und steigt höher.

Gregor: „Oma – Hilfe!“ – Gregor fliegt am Toilettenfenster vorbei: „Vorhin hat noch alles funktioniert, ich musste es ihnen doch beweisen.“

Herta merkt, dass etwas schief gelaufen ist. Sie rollt mit dem Rollstuhl davon. Gregor fragt sie: „Wo fährst du hin?“ – Eine der Freundinnen antwortet statt Herta: „Sie muss sich jetzt fertig machen, wir fahren nämlich gleich.“ Die Freundinnen schauen belustigt und fasziniert zu, wie Gregor abhebt: „Der kann ja fliegen“, „Wo soll’s denn hin gehen – nach Amerika?“ „Lass ihn doch fliegen wohin er will!“ – Gregors Notsituation kümmert sie nicht.

Gregor: „Er kommt erst wieder runter, wenn sich der Luftdruck ändert!“

Herta erscheint an einem Fenster mit einem Gewehr, das sie anlegt.

Gregor: „Hör auf! – Bist du verrückt geworden, es ist doch dein Gregor!“ – „Mach wenigstens einen Probeschuss“ – „Höher!“

Die Kamera nimmt die Perspektive von Herta ein: Ein verschwommenes Bild, sie sieht fast nichts. Herta schießt

– ein Schmerzensschrei von Gregor: „Du hast mich ins Bein getroffen! – Du musst höher zielen.“
Immer noch machen sich die Freundinnen über die Situation lustig: „Und jetzt das linke Bein.“
Herta will nicht nochmals schießen. Gregor drängt: „Schnell, sonst ist es zu spät!“
Schuss – man hört, wie Gregor abstürzt.

11. Die drei Freundinnen fahren ab – Gregor hinkt – Herta kann gehen.

Gregor hinkt mit Gipsfuß an Krücken über die Wiese und lacht.

Die drei Freundinnen sitzen im Bus und unterhalten sich: „Wer von beiden ist verrückter?“ –

„Sie ist verrückter, denn sie ist älter“ – „Nein er ist verrückter, er hat angefangen.“ Der Bus fährt ab, die Freundinnen herrschen den Fahrer an (wie in der Anfangsszene): „Sie müssen den 2. Gang einlegen.“

Herta hängt an einem Ballon; halb schwebend, halb mit ihrem Stock laufend, bewegt sie sich vorwärts. Gregor humpelt mit Gipsbein und Krücken hinterher, jetzt ist er gehbehindert.

Gregor: „Oma – du kannst ja gehen!“ – Herta: „Ich kann gehen, ich kann ja laufen!“ – mit Lachen und „Juchu“ laufen bzw. schweben beide über eine Wiese.

Themen und Beobachtungsfragen

Die Beobachtungsfragen wurden einzeln an Untergruppen der Teilnehmenden verteilt. Die abgedruckten Äußerungen (*kursiv*) sind Antworten von Senioren. Wird der Film von Jugendlichen angeschaut, werden ihnen sicher andere Aspekte auffallen. Dazwischen einige „Basisinformationen“, die je nach Gesprächsverlauf eingefügt werden können.

1. Welche „Stimmung“ vermittelt der Film? (Musik, Farben, Kameraeinstellungen.) Was ist besonders beeindruckend, bleibt bei Ihnen „hängen“?

Ruhige Kameraführung, lange Einstellungen, warme Bilder, viel Natur, Kontrast der Ausgeglichenheit und Freude von Herta und Gregor zu der Aufgeregtheit der drei Freundinnen, besinnliche Musik, beeindruckende Nahaufnahmen des Gesichtes von Herta, insgesamt fröhliche Stimmung trotz des sehr ernststen Themas, aber auch sehr nachdenkliche Passagen.

2. Was erfahren wir über Herta? Wie geht sie mit ihren Einschränkungen um? Welche Kompetenzen hat sie? Welche Lebenseinstellung verkörpert sie?

Sie lebt auf durch den Enkel; ist bereit, Hilfe anzunehmen; strahlt Zufriedenheit und innere Ruhe aus, trotz ihrer massiven Behinderung; in der Notsituation handelt sie beherzt; reagiert interessiert und lebendig, nicht besserwisserisch und befehlend; ist nachdenklich, lässt sich von den Freundinnen für einen Moment verunsichern; redet wenig, aber drückt nonverbal viel Gelassenheit und Lebenszugewandtheit aus; lacht viel, ist aber auch deprimiert; nörgelt nicht, hat Vertrauen in Gregor; sie gibt Gregor Anerkennung, lässt sich auf seine „verrückten“ Ideen ein.

An Herta werden **Kompetenzen des „4. Alters“** deutlich: sie ist offen, nicht verhärtet, kann sich begeistern, hat Selbstvertrauen und Mut zum Risiko, Sinn für Humor, kann die eigene Situation annehmen, vertraut eigenen Kräften, reflektiert über ihre Situation und die Zukunft, findet Lösungen in schwierigen Situationen, trägt zur Selbsterhaltung bei, ist lernfähig, lässt sich nicht von ihren Freundinnen und dem, was „man“ zu tun hat, unter Druck setzen.

Basisinformation „Kompetenz im Alter“

„Kompetenz“ ist die Fähigkeit einer Person, Anforderungen, die die Umwelt oder eine Situation an sie richten, zu meistern und ein persönlich zufrieden stellendes Leben zu führen. Dazu gehören z. B. Fähigkeiten und Fertigkeiten wie die Bewältigung von Alltagsaufgaben, die soziale Beziehungsfähigkeit, die möglichst selbstbewusste und selbständige Lebensführung, das Leben mit Grenzen und Einschränkungen, die aktive Gestaltung des Alltags.

Kompetenzen, die nicht gebraucht oder gefördert werden, gehen verloren.

Auch Menschen mit massiven Beeinträchtigungen haben noch Kompetenzen und können noch neue Kompetenzen entwickeln (z. B. die Fähigkeit zu einer neuen Bewertung der eigenen Situation).

Basisinformation „3. Alter – 4. Alter“

Gerontologen (Alternswissenschaftler) kommen zunehmend davon ab, Menschen nach ihrem kalendarischen Alter zu klassifizieren (z. B. Jungsenioren, Senioren, Hochbetagte), da sich gleichaltrige Menschen sehr stark voneinander unterscheiden. Vielmehr spricht man heute von Menschen im

„**3. Alter**“: Sie haben das „1. Alter“ – Kindheit, Jugend – und das „2. Alter“ – Familie, Beruf – hinter sich und sind gekennzeichnet durch einen „Überschuss“ an Kräften und Möglichkeiten (z. B. Gesundheit, Geld, Zeit, Mobilität).

Während Menschen im „**4. Alter**“ alle ihre Kräfte zur Aufrechterhaltung der eigenen Lebensführung brauchen, oder selbst dazu nicht genügend Kraft haben und deshalb Betreuung oder Pflege brauchen. Es kann jemand mit 55 Jahren bereits im „4. Alter“ sein, während sehr viele 90-jährige noch im „3. Alter“ sind. Auch Menschen im „4. Alter“ sind nicht einfach „Pflege-Fälle“ (die Pflegebedürftigkeit betrifft meist nur einzelne Bereiche), sondern verfügen über Kompetenzen und sind lernfähig.

3. Was erfahren wir über die drei Freundinnen? Wie gehen sie mit ihren Einschränkungen um? Welche Kompetenzen haben sie? Welche Lebenshaltung verkörpern sie?

Sie sind gepflegt, achten auf ihr Äußeres, sehen jugendlich und schick aus; reden gleichzeitig, hören nicht gut zu, laden sich gegenseitig negativ auf; sind böse, schadenfroh, tyrannisch („Unzufriedene werden zu Tyrannen“), „Giftmudeln“, bedrängen hartnäckig Herta, sind distanzlos, mischen sich ein; lassen sich verwöhnen von ihrem Chauffeur und den Angeboten des Altersheimes, bleiben dabei eher passive Konsumenten; sie empfinden es als Provokation, dass Herta trotz ihrer Behinderung selbständig lebt; sie sind vielleicht neidisch auf die Zuwendung, die Herta durch Gregor bekommt. Sie behandeln Gregor von oben herab – Gregor grenzt sich von ihnen ab, macht nur das Nötigste für sie. Sie werfen Gregor vor, dass er Herta zu wenig „schont“ – wie wichtig ist „Schonung“ für die Zufriedenheit im Alter? Der Begriff „Ruhe-Stand“ drückt auch sehr viel Rückzug, Stillstand, Schonung aus.

4. Was erfahren wir über Gregor? Wie geht Gregor mit Herta um? Was bedeutet Herta für Gregor?

Man erfährt fast nichts über ihn: Warum tut er das? Warum hat er so viel Zeit? Anscheinend kümmert er sich allein um seine Oma, andere Angehörige kommen nicht vor; er ist ein Tüftler, hat Phantasie, ist ein „Spinner“; tut sich vielleicht schwer im „wirklichen Leben“; will er seiner Oma etwas zurückgeben? War sie wie eine Mutter für ihn? Wird er einmal das Haus von ihr erben? Er kommt schon etwas in Stress, besonders durch die Freundinnen von Herta – insgesamt aber strahlt er viel Ruhe und Souveränität aus. Fühlt er sich ausgenutzt? Ist die alte Frau für ihn eine Zumutung? Oder profitieren beide voneinander? Er ist in der Rolle vieler Zivildienstleistenden; er bleibt gelassen, springt nicht gleich ins Wasser, um die Oma zu retten, sondern staunt erst einmal – er hat kein „Helfer-syndrom“.

Weiterführende Fragen:

- Wie erleben Sie die „Solidarität der Generationen“ in Bezug auf Pflegebedürftigkeit?
- Die mittlere Generation fehlt in dem Film völlig. Wie erleben Sie die Beziehungen zwischen Jugendlichen und alten Menschen im Alltag?
- Welche Motivation haben junge Menschen, sich beruflich, durch Zivildienst oder ein Soziales Jahr auf die intensive Begegnung mit alten Menschen einzulassen? Sind Alte nur eine „Zumutung“ für jüngere? Welchen „Gewinn“ können sie von solchen Begegnungen haben? Wie können auch belastende Situationen gemeistert werden?
- Schränkt der Kontakt mit Alten die Jungen in ihrer Lebensentfaltung ein? Oder können sie im Kontakt mit Alten bereichernde Erfahrungen machen? Welche?
- Wie kann man sich rechtzeitig auf ein „gelingendes Altern“ vorbereiten?

5. Wie werden im Film die Themen „Leben im Heim“ und „Umzug ins Heim“ angegangen?

Das „Daheim“ von Herta ist mitten in der Natur, ohne direkte Nachbarn, gemütlich bis unordentlich, gefährlich,

nicht rollstuhlgerecht. Sie kann sehr selbstbestimmt leben, ihr Enkel Gregor ist für sie anscheinend jederzeit da.

Vom Heim erfährt man durch die drei Freundinnen: Es gibt Angebote, die „man für sie macht“, es gibt einen kleinen Bus mit Chauffeur für Ausflüge; viele Beschwerden des Alters werden einem abgenommen; man fällt niemandem aus der Verwandtschaft zur Last.

Im Film wird ein Aquarium gezeigt, als die drei Freundinnen von ihrem Heim schwärmen. Das Aquarium ist ein Sinnbild des Heimes. Die Fische haben die optimale Wassertemperatur, werden regelmäßig gefüttert, sind gut untergebracht und werden gut versorgt, können aber nichts tun als in ihrer künstlichen kleinen Welt hin- und herzuschwimmen.

Die drei Freundinnen sind wesentlich weniger behindert als Herta, trotzdem leben sie im Heim und sind anscheinend auch sehr zufrieden mit ihrem Leben dort (oder tun sie nur so?). Vielleicht haben sie niemanden, der sie zu Hause betreuen kann. Vielleicht haben sie sich auch bewusst gemeinsam für einen frühzeitigen Einzug in das Heim entschieden, um hier gemeinsam noch einiges erleben zu können, zumal sie anscheinend finanziell gut gestellt sind (während Herta schon etwas ärmlicher daherkommt).

Treffend zeigt der Film, wie sehr es ein Tabu ist, über einen möglichen Umzug ins Heim frühzeitig zu reden. Die meisten Heimeinweisungen geschehen nicht aufgrund langfristiger Entscheidung, sondern nach einem akuten Klinikaufenthalt, wenn ein Leben im eigenen Haushalt auf einmal nicht mehr möglich ist.

Sammeln von Stichwörtern in 2 Spalten:

Pflege zu Hause	Pflege im Heim
Vorhandene Umgebung	Verlust des gewohnten Umfeldes
Viele vertraute Erinnerungsstücke	praktische, unpersönliche Einrichtung
Selbstbestimmung, Spontaneität	klare Regeln, Anpassungsdruck
Barrieren, Gefahren	Barrierefreies Wohnen (Stufen, Bad, WC)
Vermehrte Risiken	Optimale Sicherheit
Kontakte müssen organisiert werden	Beaufsichtigung ist gewährleistet
oft fehlende Fachlichkeit	Fachlichkeit der Pflege
dafür viel Idealismus	distanzierte Beziehung

Pflege zu Hause

enge Beziehung zu wenigen Personen, die oft überfordert sind, Beziehungsprobleme kommen hoch (z. B. Schwiegertochter – Schwiegermutter)

evtl. sinnvolle Tätigkeiten im Haushalt möglich (z. B. Gemüse schneiden)

evtl. mobile Hilfsdienste

Pflege im Heim

zu verschiedenen Mitarbeiter/innen

Angebote der Aktivierung

Rundumversorgung

Basisinformationen „Pflegebedürftigkeit“

Mit zunehmendem Alter steigt die Pflegebedürftigkeit an. Aber von den 80- bis 84-Jährigen sind noch 90 % zur selbständigen Lebensführung im eigenen Haushalt fähig.

Etwa ein Drittel der über 90-Jährigen sind an Demenz erkrankt.

Von den etwa 1,4 Millionen Pflegebedürftigen leben etwa ein Viertel in Heimen und werden drei Viertel zu Hause gepflegt. 80 % der Hauptpflegepersonen sind weiblich (23 % die Tochter, 20 % die Ehepartnerin, 10 % die Schwiegertochter). Etwa die Hälfte der Hauptpflegepersonen ist selbst schon über 60 Jahre alt (Angaben aus dem 4. Altenbericht der Bundesregierung, 2002).

Weiterführende Fragen:

- Wo sehen Sie die Grenze erreicht, ab der häusliche Pflege nicht mehr zumutbar/verantwortbar ist und ein Umzug ins Heim notwendig ist?
- Wie lassen sich die „Nachteile“ der Pflege im Heim und der häuslichen Pflege verringern und die jeweiligen Vorteile verstärken?
- Welche Unterstützung ist für pflegende Angehörige wichtig und möglich?
- Kennen Sie den Spruch: „Ich würde meine Mutter nie ins Heim abschieben?“ – Was steckt möglicherweise dahinter?
- Mit welchen Reaktionen aus der Verwandtschaft und der Umgebung muss jemand rechnen, dessen Angehörige in ein Heim umziehen müssen?

- Wie könnten Sie mit einem älteren Verwandten ein Gespräch über einen möglichen Umzug ins Heim beginnen? (Nennen Sie konkrete Formulierungsvorschläge – Was lösen diese Formulierungen aus, evtl. kleines Rollenspiel.)
- Kennen Sie die Erfahrung, dass ein alter Mensch sich selbst vor allem als Last für andere empfindet? Wie ist dieses Gefühl vermeidbar?
- Wie müsste ein Heim aussehen, in das Sie gerne einziehen würden?

6. Wie werden im Film die Bedeutung von „selbständig stehen können“ und „gehen können“ gezeigt?

Die drei Freundinnen sind noch gut zu Fuß, aber sie lassen sich herumchauffieren und leben recht unselbständig. Herta kann nicht mehr gehen, ist aber ziemlich selbständig und selbstbewusst. Gregor glaubt daran, dass sie eines Tages „wieder gehen kann wie früher“.

Die Momente, in denen Herta auf eigenen Füßen stehen kann, sind voller Glück (im Wasser, am Gestell, am Ballon).

„Selbständigkeit“ ist ein wichtiges Lebensziel von Kindesbeinen an bis ins hohe Alter. Eine Körperübung kann dazu Gesprächseinstieg sein:

Körperübung: allein stehend sein

Alle stellen sich bequem aufrecht hin, die Füße hüftbreit auseinander – wie ein Baum – die Wurzeln geben mir Halt, wenn der Wind kommt. Dann langsam folgenden Text sprechen:

Ich stehe aufrecht – ich bin allein stehend – ich bin selbständig – ich habe einen Standpunkt – wo ich stehe, steht sonst niemand – ich ver-stehe etwas – ich ver-stehe dich – ich kann etwas durch-stehen – ich bin eigenständig – ich stehe zu etwas ... und ich kann meinen Standpunkt verlassen und einen Schritt tun ...

„Gehen können“ und „selbständig sein“ sind nicht nur im körperlichen Sinn gemeint, sondern auch: mobil sein, selbstbewusst und „autonom“ leben. Gregors These ist, dass auch ein alter gehbehinderter Mensch wieder gehen lernen kann. Die Entdeckung, die zu seiner Erfindung ge-

führt hat, ist der „Auftrieb“, den Herta im See gespürt hat. Auf einmal ist sie leicht und nicht mehr schwerfällig, braucht keinen Rollstuhl mehr, kann gehen, weil sich ihre Umgebung verändert hat. Auch der Ballon verschafft Auftrieb. Ganz anders als das Traggestell an der Schiene, das zwar eine gewisse Beweglichkeit verschafft hat, aber sie auch in großer Abhängigkeit (wie eine Marionette) hält. Der erste Selbst-Versuch mit den Ballons schlägt fehl: Der Auftrieb ist zu groß, Gregor hat den Kontakt zum Boden verloren und ist abgehoben. Beim zweiten Versuch ist das richtige Maß des Auftriebs erreicht.

Weiterführende Fragen:

- Was gibt einem alten Menschen Auftrieb? Was drückt ihn nieder (Niedergeschlagenheit, Depressivität)?
- Was kann „Selbständigkeit“ für einen kranken Menschen bedeuten?
- Welche heilenden Kräfte für das Alter kann man in der Natur entdecken?
- Wie fördert oder verhindert die Umgebung (räumliche Umgebung, soziale Umgebung) bei alten Menschen „Auftrieb“ und Selbständigkeit?
- Gregor ist überzeugt, dass es Herta möglich sein wird, wieder „wie früher“ zu gehen. Heißt Älterwerden nicht auch, sich nicht an dem, was man früher konnte (und jetzt nicht mehr so kann), sondern sich an den heutigen Möglichkeiten zu messen?

7. Wie wird im Film die Spannung von „normal“ und „verrückt“ gezeigt?

Es ist „normal“, als alter Mensch in ein Heim zu ziehen. Es fällt Helga nicht leicht, sich dem Druck der drei Freundinnen zu widersetzen. Sie lässt sich auf keine Diskussionen mit ihnen ein. Im Film werden die drei Freundinnen als verrückt und überzogen dargestellt.

Gregor wird als verrückt bezeichnet, er hat wegen seiner Ideen „nicht mehr alle Tassen im Schrank“.

Das Zusammenleben von Gregor und Herta erscheint im Film als völlig normal, aber doch fast wie ein märchenhafter Traum, denn in unserer Wirklichkeit ist so etwas kaum vorstellbar.

Weiterführende Fragen:

- Menschen mit „verrückten Ideen“ haben es in unserer Gesellschaft schwer. Wie ergeht es alten Menschen mit verrückten Ideen und einem unüblichen Lebensstil? (Literaturtipp: B. Brecht, Die unwürdige Greisin)
- Wie viel Druck wird auf alte Menschen ausgeübt, sich anzupassen und „normal“ zu verhalten?
- In welchen Situationen sehen Sie die „Würde“ alter Menschen bedroht, weil ihre Individualität nicht respektiert wird?

Was heißt „Lebensqualität“ im hohen Alter? (Sammlung von Faktoren)

- Allgemeine Lebenszufriedenheit, subjektives Wohlbefinden
- Körperliche Gesundheit, Leben mit Grenzen
- Selbstbestimmte Lebensführung
- Entfaltung der eigenen Persönlichkeit
- Gute soziale Beziehungen (Familie, Freunde ...)
- Sicherheit, Orientierung
- Fähigkeit zum Wahrnehmen und Erinnern
- Gedächtnis und Lernfähigkeit
- Lebenssinn, Zuversicht, Ziele
- Körperliche und geistige Mobilität
- Zufriedenstellende Wohnungsausstattung
- Gute Infrastruktur des Wohnumfeldes
- Sinnvolle Aufgaben
- Fähigkeit zur Bewältigung von Krisen

- Welche dieser Faktoren sind bei Herta bzw. den drei Freundinnen gegeben?
- Was kann man tun, um die eigene Lebensqualität im Alter zu erhöhen?

Hinweise zu den Namen der Hauptpersonen: Gregor und Herta

Gregor ist griechisch und bedeutet: der Wache, der Wachsame. Gregor hießen viele bedeutenden Päpste: Gregor I., „Gregor der Große“ (549–604), war Kirchenlehrer und der maßgebliche Vermittler zwischen der Antike und dem Mittelalter. Ihm haben wir den „gregorianischen Choral“

zu verdanken, nach ihm sind die päpstliche Universität („Gregoriana“) und der päpstliche Verdienstorden („Gregorius-Orden) benannt. Mit Gregor VII. (1030–1085) war die Kirche auf der Höhe der Macht gegenüber dem Kaiser. Gregor XIII. (1502–1585) steht für die Neuorganisation der Kirche nach der Reformationszeit und die Reform des seit der Römerzeit geltenden Julianischen Kalenders. Seit 1582 gilt der „Gregorianische Kalender“.

Man könnte also fast sagen: Bei bedeutsamen Zeitenwenden war ein „Gregor“ da – so könnte der Gregor des Films für eine Zeitenwende hin zu einem achtsamen und wachsamem Umgang mit alten Menschen stehen.

Herta ist althochdeutsch und bedeutet: die Starke, die Kühne.

Bernhard Kraus

Zum Autor:

Bernhard Kraus ist Leiter des Seniorenreferates des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes Freiburg/Brsg.

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt
Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (069) 97 14 36 - 0 · Telefax: (069) 97 14 36 - 13
Internet: www.filmwerk.de · E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.